

Und da reden sie noch immer ...

Von **Christine Haiden** in den OÖ-Nachrichten 23.Juli 2020

Der Adel des geweihten Priestertums wird konserviert, die Vorrechte der Männer werden verteidigt und Frauen in ihrer "Natur" gleich mitdefiniert.

Aus Mangel an Demokratie, echter Mitbestimmung oder Gewaltentrennung gibt es auch kein Korrektiv. Ähnlich der herrschenden Klasse der späten Donaumonarchie will man nicht zur Kenntnis nehmen, dass das alte Spiel vorbei ist. Es funktioniert noch rudimentär, weil es Überzeugte gibt, die meinen, mit Verweis auf den Stifter Jesus oder die missionarische Kraft des Evangeliums, die Verknöcherten aus ihren inneren Palästen locken zu können. Ein angesehener Theologe ist im persönlichen Gespräch überzeugt, das System müsse "krachen", sonst ändere sich nichts. Wie kann es krachen?

Die eigentliche Heimat der meisten Katholiken ist die Pfarre, sind Gemeinschaften, die im Auf und Ab des Lebens stabil bleiben. Wer hindert diese, eigene Wege zu gehen? Vermutlich das, was man Gehorsam nennt, vielleicht auch Angst vor Sünde oder Strafe oder die Scheu vor Konfrontation. Doch nicht die letzten getreuen "Schafe" gefährden die Einheit der Kirche, sondern der erstarrte Klerus. Die kleine Schar jener Laien, die alle Änderungen in der Verfassung der absoluten Monarchie der römisch-katholischen Kirche als Verrat an Gott selbst interpretieren, ist einflussreich, aber muss man sich von ihr einschüchtern lassen?

Angenommen, Diözesen oder Pfarren gehen ihren eigenen Weg, was könnte passieren? Wenn laisierte Priester Messe lesen, Frauen die Gemeinde leiten oder bewährte Männer das volle sakramentale Programm abwickeln? Was könnte der Vatikan tun? Alle exkommunizieren? Ist sehr aufwändig, wenn es sich um Tausende handelt, und bringt schlechte Presse. So viel, dass womöglich zu viele ihren Kirchenbeitrag den Aufmüpfigen zweckwidmen oder ihn einstellen. Rom hat keine Truppen, außer den Schweizer Gardien, verteilt kein Geld an die Gemeinden, sondern bekommt eines, welche Druckmittel bleiben? Der Papst könnte Bischöfe absetzen und fügsamere in Stellung bringen. Doch die stünden da wie ein König Johann ohne Land, wenn ihnen keiner folgt. Utopien, Utopien! Mag sein, aber zumindest sind sie lustvoller als weiter so zu tun, als müsste man als bettelndes Kind ständig beim abweisenden Papa vorstellig werden. Eine Organisation ohne ausreichend Personal und funktionierende Filialen wird nichts mehr bewirken. Da haben wir noch nicht darüber gesprochen, welche Inhalte, Formen und Sprache für Menschen des 21. Jahrhunderts noch attraktiv sind. An diesem Punkt hält die katholische Kirche. Anstatt etwas zu ändern, lässt sie es lieber richtig krachen. Vielleicht muss das so sein.

Christine Haiden ist Chefredakteurin der Zeitschrift "Welt der Frauen". christine.haiden@welt-der-frauen.at